Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 50 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 1. Mai 1917 | No. 118

Deutscher Heeresbericht vom 30. April.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 30. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach dem Scheitern des großen Angriffes am 28. unternahmen gestern die Engländer nur Einzelangriffe gegen Oppy, nördlich der Straße von Douai nach Arras. In viermaligem Ansturm gegen den heiß umstrittenen Ort erschöpften sie ihre Kräfte. Das Dorf blieb in unserer Hand.

Auf beiden Scarpe-Ufern hält die starke Kampftätigkeit der Artillerie an.

*

Vorsichtige Schätzung beziffert den Verlust der Engländer am 28. April auf über 6000 Mann, die in und vor unseren Stellungen gefallen sind. Außerdem sind über 1000 Gefangene und 40 Maschinengewehre durch unsere Truppen eingebracht, 10 Panzerkraftwagen zerstört worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gewaltsame Erkundungen der Franzosen suchten gestern morgen den Erfolg des französischen Zerstörungsfeuers gegen unsere Stellungen bei Berry-au-Bac, am Brimont und nördlich von Reims festzustellen. Unsere Grabenbesatzungen wiesen die Vorstöße ab.

Seit gestern mittag hat sich mit wenigen Pausen der Feuerkampf von Soissons bis zur Suippes wieder gesteigert. Er erreichte in den Abendstunden größte Heftigkeit, hielt mit wechselnder Kraft während der Nacht an und wuchs bei Tagesgrauen zu stärkster Wirkung.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

Am 28. April haben unsere westlichen Gegner 11, am 29. 23 Flugzeuge verloren, außerdem drei Fesselballons.

Flieger und Abwehrkanonen teilen sich in das Ergebnis.

Rittmeister Freiherr von Richthofen blieb zum 48., 49., 50., 51. und 52. Male Sieger im Luftkampf. Der seiner Jagdstaffel angehörende Leutnant Wolff schoß den 22. bis 26. Gegner ab.

Aufklärungsstreifen und Flüge zum Bombenabwurf führten unsere Flieger in das englische Frankreich zwischen Somme und Meer, von der Aisnefront bis über die Marne nach Süden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Zwischen Prespa-See und Cerna lebhafte Artillerietätigkeit.

Zwei englische Flieger wurden bei Rückkehr eines unserer Kampfgeschwader von erfolgreichen Luftangriffen gegen Lager und Bahnstrecken im Cerna-Bogen zum Absturz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Der Kriegsberichterstatter des „Berlin. Lokalanzeigers“, Karl Rosner, schreibt über die eingebrachten gefangenen Engländer: Die Leute machen keineswegs mehr den unbedingt guten Eindruck, den die englischen Truppen noch an der Somme und die Kanadier etwa nach den Kämpfen von St. Eloi machten. Es ist nicht mehr die gute Auswahl kräftiger Menschen. Dazu klagen sie über ungenügende Ernährung und über die furchtbar schlechte Lebensmöglichkeit in dem von uns geräumten, entsetzlich zerschossenen Gelände. So gaben sie auch ihrer Bewunderung über die schönen sanitären Einrichtungen unserer Front unverhohlen Ausdruck.

112000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 30. April.

Außer den im April bisher bekannt gegebenen U-Boots-Erfolgen sind neuerdings im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee 112000 Brutto-Registertonnen Handelsschiffsraum durch unsere U-Boote versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 30. April abends.

Bei Arras Feuerkämpfe wechselnder Stärke; an der Aisne- und Champagne-Front dauert die Artillerieschlacht an.

Im Osten nichts Wesentliches.

Die Kämpfe bei Arras.

Drahtbericht.

Berlin, 30. April.

Infolge der schweren Verluste, die die Engländer in der Nacht vom 28. April erlitten haben, machte sich in ihrer gestrigen Kampftätigkeit im Raume von Arras eine starke Ermattung geltend. Das planmäßige heftige englische Artilleriefeuer hielt jedoch den ganzen Tag über an, besonders auf dem Nordflügel der Schlachtfront. In der Gegend von Abbéville und Oppy war der Artilleriekampf außerordentlich stark. Auch südlich der Scarpe, wo das feindliche Feuer am Vormittage nachgelassen hatte, belebte es sich wiederum im Laufe des Tages.

Der Brennpunkt des Infanteriekampfes war das Dörfchen Oppy, in der Mitte zwischen den an den Vortagen heiß umstrittenen Dörfern Arleux und Gavrelle gelegen. Viermal sandte der Engländer seine Sturmhaufen gegen Oppy vor, viermal wurden sie von den Verteidigern, zum Teil im heftigen Nahkampf, unter schweren und schwersten englischen Verlusten zurückgeworfen. Ein Teilangriff der Engländer nördlich des Bahnhofs von Roeux wurde ebenfalls im kräftigen Gegenstoß abgewiesen, wobei eine Anzahl von Gefangenen in unserer Hand blieb. Zu weiteren Infanterieangriffen konnte sich der Feind am 29. April nicht aufraffen. Nur westlich Bullecourt versuchte eine größere englische Patrouille vorzugehen. Sie wurde verjagt. Im Laufe der Nacht wurden vorfühlende englische Patrouillen an mehreren Stellen der Arrasfront zurückgewiesen und mehrere Gefangene eingebracht. Das starke Artilleriefeuer steigerte sich im Verlaufe der Nacht und gegen Morgen in der Gegend von Loos bis südlich der Scarpe zu besonderer Heftigkeit.

Feststellungen und Beobachtungen bestätigten, daß die Schlacht am 28. April zu den heftigsten und für den Gegner verlustreichsten der letzten Woche gezählt werden muß. Auf den Schlachtfeldern im Artois, an der Aisne und in der Champagne spielen sich in diesen Wochen Vorgänge von welthistorischer Bedeutung ab. Die großen Kampftage des 16., 17., 23., 24. und besonders 28. April sind bedeutsame Marksteine in dem gigantischen Ringen um Deutschlands Dasein. Das deutsche Volk darf dem Endausgang des riesigen Kampfes mit froher Zuversicht und dankbarem Vertrauen auf seine unbezwingbaren Söhne entgegensehen.

Die russische Revolution.

Privattelegramm.

Berlin, 30. April.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Wien vom 28.: Kiewer Blätter melden: Der Nationalkonvent der Ukraine hat einen Ausschuß gewählt, der als provisorische Regierung der Ukraine proklamiert wurde. Es wurde ein Entwurf des politischen Regierungssystems der autonomen Ukraine ausgearbeitet und ein Reichskanzler gewählt. Für den 1. Mai alten Stils wurde eine konstituierende Versammlung nach Kiew berufen, die den Beschluß des Nationalkonvents, die Ukraine zu einer freien Republik zu proklamieren, als rechtsgültig erklären soll. Der Stab der nationalen Miliz hat seinen Sitz in der Kiewer Universität aufgeschlagen. Die Miliz umfaßt ganze Regimenter mit aktiven Generalen an der Spitze. Die provisorische russische Regierung verhandelte ergebnislos mit dem Ausschuß des nationalen Konvents und versuchte, die Ukraine angesichts der drohenden Gefahr von der Loslösung vom russischen Gesamtstaate abzubringen, weil dadurch die russische Freiheit wiederum in Frage gestellt werde. Das freie Rußland könne sich nur als Bundesrepublik erhalten. Vor dem Zusammentritt der konstituierenden Versammlung könne aber nicht zum Umbau des Reiches in diesem Sinne geschritten werden. Die Verhältnisse haben sich so zugespitzt, daß eine gewaltsame Entladung unvermeidlich erscheint.

Lyoner Blätter melden aus Petersburg: Die sibirische Bevölkerung mongolischer Abstammung beschloß auf einem Kongreß in Irkutsk, von der Regierung die nationale Autonomie zu fordern.

*

Die „Voss. Zeitung“ meldet aus Stockholm: In der Petersburger Einwohnerschaft macht sich in den jüngsten Tagen eine besondere Nervosität bemerkbar, die mit verschiedenen Gerüchten über am 1. Mai bevorstehende Unruhen in Zusammenhang gebracht werden. Bald solle die provisorische Regierung gestürzt werden, wobei man sich nicht einig ist, ob dieser Gewaltakt von seiten des Arbeiterrats oder zaristischer Provokateure versucht werden soll. Bald sollen 50000 Bauern des Petersburger Gouvernements in der Hauptstadt erscheinen, um die sofortige Enteignung des gesamten privaten Landbesitzes zu fordern. Bald soll an einem bestimmten Tage die Enteignung der privaten Vermögen überhaupt zugunsten der ärmeren Klassen vorgenommen werden. Aufregend wirkte auch der Aufruf des militärischen Oberbefehlshabers Generals Kornilow, in dem ausgeführt wird, in den Händen von Petersburger Sozialisten befänden sich noch immer 40000 Militärgewehre und 30000 Armeerevolver, die während der Revolutionstage dem Arsenal entnommen waren, den sein und deren sofortige Rückgabe verlangt wird.

„Petit Parisien“ meldet aus Petersburg: Die Arbeiterabgeordneten beschlossen, den Arbeiterrat umzubilden. Der augenblickliche Rat soll einen Kleinen Rat von 600 Mitgliedern zur Erörterung der laufenden Geschäfte ernennen. Ein besonderer Ausschuß zur Prüfung der Mandate der Kongreßmitglieder wird die Vertreter wenig zahlreicher oder zufällig entstandener Gruppierungen absetzen. Der Kleine Rat soll in gleicher Zahl aus Arbeiter- und Soldatenabgeordneten gebildet sein. Die Arbeiterabgeordneten sollen von Vertretern der einzelnen Stadtteile gewählt werden. Dem Kleinen Rat sollen außerdem Vertreter aller sozialistischen Parteien und Arbeiterorganisationen sowie die Vorstände der Berufsverbände und Arbeiter der Konsumgesellschaften angehören. Bei den letzten Abstimmungen hatte die äußerste Linke nur etwa 92 Stimmen von ungefähr 500.

Die „Tägl. Rundschau“ berichtet aus Stockholm: Die in Rußland immer mehr zunehmende englandfeindliche Stimmung findet allmählich auch in der gemäßigten Presse Ausdruck. So schreibt der „Djen“: Niemals hat England für moralische und ideale Interessen oder für die Freiheit einen Krieg geführt. Als bis ins Mark praktische Politiker haben die Engländer

nur gekämpft, um neue Kolonien und Märkte zu erwerben. Von Frankreich könnte man nur für die Zeit der großen Revolution behaupten, daß es für die Freiheit gekämpft habe. England hat stets nur ein Ziel vor Augen gehabt: den mächtigsten Gegner auf dem Festlande zu vernichten. Nicht Belgiens Schicksal hat es in den Krieg gezogen, sondern weil Deutschlands wachsende Macht und eine Eroberung Belgiens ihm bedrohlich erschien.

Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats stellt laut P.T.A. fest, daß die Agitation Lenins und seiner Anhänger auf die Desorganisation des Landes hinauslaufe, daß aber Vergeltungsmaßregeln nach Möglichkeit, solange die Agitation ihren programmartigen Charakter bewahre, zu vermeiden seien. Der Ausschuß beschließt, dieser Agitation seine eigene Agitation entgegenzustellen, besonders in der Presse und bei den Truppen. Der Gesundheitszustand des Kriegsministers Gutschkow hat sich gebessert. Er wird wahrscheinlich am Montag seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Regierung hat beschlossen, alle Soldaten über 43 Jahre vom aktiven Heeresdienst zu befreien.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Stockholm: General Gurko ordnete in einem Armeebefehl an, daß fortab, um die Bedeutung des Soldatenstandes zu heben, die Verurteilung von Mannschaften seitens der Soldatendelegierten der einzelnen Kompagnien zu erfolgen habe. Der Kommandeur der Truppen des Militärbezirks Omsk, Grigorjew, ist von seiten der Soldatenabordnungen der ihm unterstellten beiden Armeekorps vor die Alternative gestellt worden: entweder sofort seinen Posten zu verlassen oder als ordentliches Mitglied dem örtlichen Komitee der sozialrevolutionären Partei beizutreten. Der General hat das letztere vorgezogen. In Charkow sind zwei Kompagniechefs und drei Leutnants vom örtlichen Soldatenrat verhaftet und einem Soldatengericht überwiesen worden, weil sie vorübergehende Soldaten nur lässig gegrüßt und dadurch einen Mangel an Respekt vor den soldatischen Bürgern bekundet hätten.

Der Kongreß der Frontvertreter, der augenblicklich in Petersburg tagt, hat einen Antrag angenommen, wonach jede Armee 3 Armeekommissare ernennen soll, die bei der Regierung den Arbeiter- und Soldatenrat vertreten und als Kontrollagenten alle Fragen, die zu der Befugnis der Armee-Kommandantur gehören, prüfen sollen. Die vom Oberbefehlshaber gegebenen Befehle sollen von diesen Armeekommissaren gutgeheißen werden. Die Ernennungen werden von den Generalen vorgenommen. Aber die Kommissare sollen berechtigt sein, Einspruch einzulegen, sofern dieser begründet wird.

Englands Rekrutierung.

Drahtbericht.

Rotterdam, 30. April.

Lord Derby bezeichnete es als notwendig, daß nationale Redner und Parlamentarier eine Kampagne in ganz England zu Gunsten der Rekrutierung von neuen Truppen unternähmen. Es herrsche starker Widerstand gegen die beschlossene Vermehrung des Heeres. Von den Kolonien könne nichts erwartet werden. Deshalb sei das Mutterland an der Reihe, die letzten notwendigen Opfer zu bringen, die den Sieg vollenden müßten. Die Regierung überlege augenblicklich sogar, ob der Arbeitszwang für Frauen eingeführt werden soll, falls die Lage des Landes infolge des herrschenden Arbeitermangels dies erfordere.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 30. April.

Amtlich wird verlautbart:

Von keinem Kriegsschauplatz besondere Ereignisse zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Durch den Tod des Chefs der kaiserlichen und königlichen Kriegsministeriums - Marinesektion Vizeadmirals Karl Kailer von Kaltenfels verliert die österreichisch-ungarische Kriegsmarine einen außerordentlich verdienstvollen, im Kriege und Frieden ausgezeichneten Seeoffizier, dessen Wirken auf allen maritimen Gebieten stets vorbildlich war. Vom Vertrauen des Allerhöchsten Kriegsherrn getragen, war er berufen, die Kriegsmarine in der schweren Kriegszeit weiter zu führen. Leider ereilte ihn aber der Tod schon nach kaum zweimonatiger Wirksamkeit in seinem hervorragenden Amt.

Amerikas Militarismus.

Drahtbericht.

Washington, 29. April. (Reuter.)

Da bei dem Militärgesetz gewisse Unterschiede in dem Text bestehen, wie er einerseits vom Senat und andererseits vom Repräsentantenhause angenommen ist, wird eine gemeinsame Sitzung beider Kammern notwendig. Die Unterschiede bestehen darin, daß der Senat das militärpflichtige Alter vom 21. bis zum 27. Jahre und das Repräsentantenhaus vom 21. bis zum 40. Jahre festgesetzt hat und daß das Repräsentantenhaus den vom Senat angenommenen Zusatzantrag abgelehnt hat, der Roosevelt ermächtigt, vier Divisionen Infanterie zum europäischen Dienst aufzubringen.

„Daily Chronicle" meldet aus New York, daß bei den Besprechungen zwischen englischen, französischen und amerikanischen Staatsmännern die Schiffahrtsfrage als die dringendste betrachtet wird. Das Kabinett hat am Freitag lange darüber beraten. Das Problem ist, wie das amerikanische Schiffsbauprogramm beschleunigt werden kann. Der Ernst der Lage wird in Amerika vollständig verstanden. Die französische Mission erklärte unumwunden, daß die Welt mit Hungersnot bedroht werde und daß die Vereinigten Staaten allein imstande seien, die Lage durch erhöhte Produktion und vermehrte Transporte zu verbessern.

Wie der Schweizerischen Depeschen-Agentur aus Paris gemeldet wird, hat Brasilien in dem Streitfall zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten seine Neutralität erklärt. (?)

*

Die „Times" berichtet aus Washington, die Amerikaner seien ungehalten darüber, daß die britische Zensur nach wie vor keine deutschen Zeitungen nach Amerika durchlasse, obschon solche in englischen Zeitungsredaktionen gelesen würden. Auch das Verbot der Verschickung der Wochenschrift „Nation" nach dem Auslande befremdet, da gerade diese Zeitschrift Wilsons Ideen immer sympathisch gegenüberstanden habe. Schließlich sei man verstimmt, daß trotz des Eintritts Amerikas in den Krieg die Kriegsnachrichten noch immer nicht so schnell und ausführlich nach Amerika gegeben würden, wie das Land verlangen zu können glaube.

Die Lage der französischen Bevölkerung.

Drahtbericht.

Berlin, 29. April.

Französische Gefangene erklärten, daß die französische Bevölkerung, die über zwei Jahre unter deutscher Verwaltung lebte, sich allgemein lobend über das Verhalten der deutschen Truppen und Offiziere äußerte, vor allem Frauen und Mädchen gegenüber. Spätere gegenteilige Aussagen vor französischen Greuelkommissionen und sensationslüsternen Journalisten sind auf suggestiven Druck zurückzuführen oder glatt erfunden. Die Behandlung dagegen, die die Franzosen ihren Landsleuten im geräumten Gebiet angedeihen lassen, wird durch einen vom „L'Oeuvre" am 12. April veröffentlichten Brief eines Einwohners von Noyon, der an seinen Sohn, einen Leutnant im Generalstabe, schreibt, beleuchtet. Dieser sagt: „Seit 14 Tagen haben wir an französischen Lebensmitteln 1 kg 600 g Brot und 1 kg 500 g Fleisch pro Person bekommen. Unsere Verpflegung ist also noch nicht auf der Höhe, aber es ist doch immerhin etwas." Dazu bemerkt das Blatt: „Gewiß! Aber 100 Gramm Brot täglich, das ist noch weniger als die Deutschen bewilligten, sie gaben 140 Gramm. Wir stehen nicht an, zu sagen, daß es einfach skandalös ist."

Der U-Boot-Krieg.

Drahtbericht

Berlin, 30. April.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Rotterdam: Der Steuermann eines neutralen Dampfers hat während seines zweimonatigen Aufenthaltes in London, wo, wie er sagt, die Teuerung außerordentlich sei, nur zweimal in der Woche Fleisch, während der ganzen Zeit aber keine Kartoffel erhalten.

Die „Voss. Ztg." meldet: Die Vervollständigung des Leutnants über die U-Boot-Beute im März, die erst gestern erfolgte, wurde dadurch verzögert, daß eins unserer Unterseeboote mit seiner Heimkehr auf sich warten ließ. Dieses Unterseeboot kehrte aus dem Mittelmeer nach Hause zurück, nachdem es nicht weniger als 41 Tage unterwegs gewesen war.

Pour le mérite. Der „Berliner Lokalanzeiger" erfährt aus Stuttgart vom 29. April: Generalleutnant von Moser und Generalleutnant von Hofacker haben vom Kaiser den Orden Pour le mérite erhalten. In dieser hohen Auszeichnung der beiden Generale ist auch eine Anerkennung zu erblicken für die von ihnen geführten Truppen, die sich in der Schlacht von Arras wiederum ausgezeichnet geschlagen und den Engländern keinen Fußbreit Boden überlassen haben.

Die Verhandlung gegen Dr. Adler. Die Verhandlung in der Strafsache gegen Dr. Friedrich Adler wegen Ermordung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh ist auf den 18. und 19. Mai anberaumt. Das Gutachten der medizinischen Fakultät erklärt Adler für geistig normal.

Der rote Richthofen.

Von der Westfront bringt das „Memeler Dampfboot" folgende interessante Schilderung:

Fast jeder Tagesbericht erwähnt unseren Heldenflieger und -Sieger Rittmeister Freiherrn v. Richthofen, und wer würde da nicht viel darum geben, diesen Flieger, der so schnell den von Hauptmann Boelcke aufgestellten Rekord brach und heute schon mehr als 50 feindliche Flugzeuge vernichtet hat, bei der Arbeit zu sehen. Der Zufall machte mich zum Zeugen Richthofenscher Luftkämpfe.

Es war am 14. April. Die Sonne lachte golden vom wolkenlosen Himmel. In der Ferne dröhnten die Kanonen und bei uns ging es emsig zu. Wir waren gerade dabei, in einem Gehölz hinter unserer Batterie Stangen zu hauen, um Fernsprechleitungen anzulegen, als wir, durch surrende Geräusche in der Luft aufmerksam geworden, nach oben sahen. Oben schwirrten zahlreiche Flugzeuge, die, wer weiß woher, plötzlich aufgetaucht waren und wie Vögel den Himmel besäten. Genau über uns konnten wir deutlich zwei Flieger unterscheiden, die sich zum Kampf näherten. Das eine Flugzeug war völlig rot angestrichen, nur eine Hälfte der unteren Tragfläche war weiß und trug die deutschen Kreuze. Wir wußten sofort: das war der „rote Richthofen". Sein Gegner schillerte in Silberfarben, auf denen sich blau-weiß-rote Kreise abhoben. Zuerst näherten sie sich. Beide wahrscheinlich, weil sie nicht wußten, ob sie Freund oder Feind waren. Plötzlich mochte der Gegner seinen Feind erkannt haben; denn im kurzen Bogen legte er um und suchte zu entkommen. Doch der Rote wich nun nicht mehr von ihm, er war dicht hinter ihm her und sofort begann sein Maschinengewehr zu hämmern. Es hämmerte in eigenartigen Tönen unmittelbar über uns. Bald schraubt sich der Rote bei dieser Schießerei niedriger, bald höher, aber näher und näher rückt er dem Weichenden. Immer dichter ziehen kleine Wölkchen aus dem roten Flugzeug in den blauen Aether und man merkt, wie verzweifelt der Fliehende den Verfolger abzuschütteln versucht. Er biegt und wendet: halb links, halb rechts. Es nützt ihm nichts: Richthofen ist sein Verfolger und Richthofen hat noch keinen Gegner, der so nahe in seinem Bereich war, entkommen lassen.

Es waren spannende Augenblicke. Eine Viertelstunde vielleicht; dann dreht der Silberne plötzlich wieder, steht Kopf und saust sofort nach unten. Kurz über dem Erdboden fängt er sich auf, der Schwanz kommt hinten über, elegant fliegt er auf dem Rücken und landet so sicher, als ob er im schönsten Gleitflug niedergegangen wäre. Wir sind ganz in seiner Nähe, sehen und beobachten ihn. Er muß gefangen genommen werden, sagen wir uns, doch niemand hat eine Schußwaffe. Aber wir haben Aexte und die genügen uns. So stürmen wir auf den Silbernen zu. Kaum haben wir von den etwa 200 Metern die Hälfte zurückgelegt, als es wieder über uns surrt und rattert. Wir bleiben unwillkürlich stehen und sehen dicht über uns den „Roten", er kreist nahe um den Niedergezwungenen, feuert auf dessen Flugzeug einige Schüsse ab und überläßt ihn uns dann, indem er sich wieder in die Luft erhebt. Bald stehen wir vor dem feindlichen Flieger. Die Mütze und Handschuhe hat er abgestreift, so steht er gelassen neben seinem Apparat. Er ist unversehrt und sein Flugzeug nur leicht beschädigt. Der Unterlegene wird als Gefangener fortgeführt.

Noch stehen wir und betrachten uns den Apparat, als es wieder in der Luft über uns laut wird. Ein neuer kurzer Kampf zwischen zwei Fliegern spielt sich ab. Der eine ist der „rote Richthofen". Wir kommen kaum zum Bewußtsein, als Stimmen durcheinander rufen, es oben kracht und im selben Augenblick, etwa hundert Meter von uns entfernt, ein silberfarbenes Flugzeug in tausend Trümmern zur Erde saust. Wir eilen herbei, suchen nach dem Führer und finden seine verstümmelte Leiche. Da kreist auch schon der „Rote" stolz, ruhig um die Trümmer, der Rittmeister beugt sich weit aus seinem Flugzeug, besieht sich die Unfallstelle, macht eine grüßende Bewegung mit der Hand und steigt wieder, ohne daß wir ihm, der nur zwanzig Meter über uns schwebte, ins Gesicht gesehen hatten. Fliegerkappe und Brille verbargen es . . . Dann wurde es stiller. Nur ganz in der Ferne tauchten ab und an kleine Punkte am Himmel auf, näherten sich einander und entfernten sich, jagten sich und beschossen sich. Erst als es Abend wurde, kamen uns wieder mehrere feindliche und deutsche Flieger näher und wieder schauten wir einen Kampf hoch in der Luft, bei dem, wie sich später zeigte, wieder Rittmeister v. Richthofen beteiligt war und Sieger wurde. Dasselbe Bild, dieselben Bewegungen ließen uns gleich erraten, daß der Deutsche nur Richthofen sein konnte. Wir sahen weit entfernt ein brennendes Flugzeug zur Erde stürzen und riefen bald darauf ein vielstimmiges Hurra, als uns näher und näher in anscheinlicher Höhe sich der Rote näherte, begleitet von einem schnee-weißen deutschen Flugzeug. Langsam und sicher flogen beide dahin, der Station zu. Kein Feind zeigte sich mehr ringsum. Wie die Sieger, die das Feld gesäubert hatten, kamen sie uns vor. z. B.

Deutsches Theater. Heute, Dienstag, findet zum Benefiz für Herrn Opernregisseur Dornberger die zweite Aufführung von Lortzings „**Waffenschmied**" statt. Morgen, Mittwoch, gehen Herbert Eulenbergs „**Ernste Schwänke**" erstmalig in Szene. In den drei Einaktern „**Die Welt will betrogen werden**", „**Die Geschwister**", „**Die Wunderkur**" sind in namhaften Rollen die Herren Outtstadt, Kessenich, Westphal, Suchland und Mann, sowie die Damen Marschall, Orthmann und Genell beschäftigt. — Am Donnerstag wird die „**Schöne Helena**" zum letzten Male wiederholt. Der Freitag bringt das II. Symphoniekonzert mit Herrn Konzertmeister Hewers als Solisten.

Major Rudenick †.

Am 27. April d. J. starb in Königsberg i. Pr. der Kgl. Major Georg Rudenick, welcher dort im Hilfslazarett 7 Heilung von seinem schweren Leiden, Erweiterung der großen Brustschlagader, suchte. Er wurde am 4. Dezember 1859 in Seeburg, Kreis Rößel, Ostpreußen, geboren, besuchte das Realgymnasium St. Petri und Pauli zu Danzig, studierte moderne Sprachen, promovierte in Halle a. d. Saale zum Dr. phil., war an verschiedenen Orten zunächst Oberlehrer und wandte sich dann der Schulverwaltung zu, in der er als Kreisschulinspektor, Seminardirektor und Regierungs- und Schulrat zuerst in Allenstein, seit dem 1. April 1914 in Königsberg i. Pr. tätig war. Bei Ausbruch des Krieges war er während der ersten Einschließung Lötzens durch die Russen Führer der Parkkompagnie im 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 1 und stellvertretender Artilleriekommandeur der Feste Boyen. Während des zweiten Russeneinfalles war er als Hauptmann beim Stabe des Oberst Küsch und wieder als stellvertretender Artilleriekommandeur der Feste Boyen tätig. Von Mitte Februar bis zum 4. März 1915 war er im Schützengraben bei Borkowo Führer der Parkkompagnie, wo er wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse am 28. Februar 1915 erhielt. Am 18. Oktober 1915 wurde er zum Major befördert und bald darauf zum Stabe des Oberbefehlshabers Ost, Verwaltung, Abteilung 8, einberufen, wo er die Sektion 2 (Schulangelegenheiten) leitete und bei der Wiederbelebung und Einrichtung des gesamten Schulwesens im Gebiete Ober Ost ausgezeichnete Dienste leistete. Als offener, gerader Charakter war er allgemein beliebt, und trauernd stehen seine Freunde an der Bahre des vortrefflichen Mannes, dessen allzufrühen Tod seine Frau und drei Kinder betrauern.

Die sozialistische Friedenskonferenz.

Privattelegramm.

Berlin, 30. April.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Stockholm: Laut „Dagens Nyheter" fand die erste vorbereitende Beratung über die sozialistische Friedenskonferenz am Sonnabend im Riksdaghus statt. Teil nahmen die Holländer Troelstra, Kol und Albardo, der dänische Minister Stauning, die Schweden Branting, Möller und Soderbjerg. Außerdem traf in Stockholm der belgische Sozialist Professor von Broncker ein, der in einigen Tagen nach Petersburg weiterreist. Man erwartet in den nächsten Tagen den Holländer Huysman und den Belgier Vandervelde. Die in Stockholm versammelten Sozialisten wollen eine Einigung mit den sozialistischen Minoritätsparteien suchen. Von den Zimmerwaldern, die nur Einzelgruppen in den Minoritäten darstellen, erwarten sie nichts.

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" scheinen gegenwärtig sämtliche drei russischen Sozialistengruppen darüber einig zu sein, sich der Stockholmer Konferenz gegenüber negativ zu verhalten.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Genf vom 29.: Die französische Presse meldet aus Petersburg, daß das Arbeiter- und Soldatenkomitee der französischen Sozialistenabordnung den Verzicht Frankreichs auf Elsaß-Lothringen nahegelegt habe. Das Komitee richtete an die französische Deputation die förmliche Anfrage: Wenn Elsaß-Lothringen das einzige Hindernis für einen Friedensschluß darstellt, könnt Ihr auf der Lösung dieser Frage bestehen?

Der geschäftsführende Ausschuß der französischen sozialistischen Partei berief für den 27. Mai eine außerordentliche Tagung des französischen sozialistischen Landesrats zur Besprechung der internationalen Bemühungen in der Friedensfrage. Der Beschluß des Ausschusses, die Beteiligung an der Stockholmer Konferenz abzulehnen, wurde nur mit 13 gegen 11 Stimmen gefaßt.

Der Hauptvorstand der dänischen Sozialdemokratie hat eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Der Hauptvorstand der dänischen Sozialdemokratie, der mit tiefem Schmerz die Vernichtung materieller und kultureller Werte infolge des Krieges sieht, spricht den lebhaften Wunsch nach baldigem Schluß des Krieges aus. Der Hauptvorstand begrüßt mit Freuden alle Bestrebungen, dieses Ziel zu erreichen, und spricht die Zuversicht aus, daß die Zeit gekommen ist, wo die Verständigung zwischen den Vertretern der Sozialdemokratie möglich ist, durch die eine Grundlage für den Friedensschluß geschaffen wird, der baldigst kommen muß, wenn die Völker nicht verbluten oder verhungern sollen.

*

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Stockholm: Daß die russische Interimsregierung bisher auf den Konferenzvorschlag des Grafen Czernin noch keine Antwort gegeben hat, hat, wie aus der bürgerlichen Presse hervorgeht, nur darin seinen Grund, daß die dortigen Kreise auf gewisse, in Oesterreich und Deutschland erwartete Streikbewegungen sehr hohe Hoffnungen setzen.

Aus dem Hauptausschuß.

Berlin, 30. April.

Im Ernährungsausschuß des Reichstages erklärte Staatssekretär Michaelis, auf jeden Fall könne damit gerechnet werden, daß die jetzige Brotration bis zur neuen Ernte aufrechterhalten werden könne. Ein Gegensatz zwischen Kriegsernährungsamt und preußischem Staatskommissariat bestehe nicht. Das Staatskommissariat sei vielmehr auf Anregung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, der keine Exekutive in den Bundesstaaten habe, geschaffen worden. Beide Aemter arbeiteten loyal Hand in Hand. Präsident von Batocki bestätigte diese Ausführungen und bemerkte, der Saatenstand sei gut. Die Besorgnisse nach dieser Richtung hin seien schwindend.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. April.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Entwurfs eines Wohnungsgesetzes.

Die Redner der Konservativen, des Zentrums und der Nationalliberalen erklären ihre Zustimmung zu der Vorlage in der Fassung der Kommission, die unter Zurückstellung von mancherlei Sonderwünschen zustande gekommen ist. Der Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei bedauert, daß die Vorlage die Rechte der Selbstverwaltung durch die staatliche Wohnungsaufsicht beschränkt.

Unterstaatssekretär Freiherr Coels van der Brügghen erklärt: Der Staat hat die Pflicht, sich an der Wohnungsaufsicht zu beteiligen. Staats- und Gemeindebehörden können hierbei harmonisch zusammenwirken. Es sind Beratungsstellen geplant, die die Bautätigkeiten erleichtern und verbilligen sollen.

Weiterberatung Dienstag, außerdem Anträge.

Bekanntmachung.

Sämtliche Hausbesitzer und Verwalter sind verpflichtet, die Kamine und Schornsteine des ihrer Verwaltung unterstehenden Grundstücks in regelmäßigen Zeitabschnitten von längstens 4 Wochen ordnungsmäßig kehren zu lassen. Die Unterlassung der Kehrpflicht wird in jedem einzelnen Fall mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder entsprechender Haft bestraft werden, falls nach den bestehenden Gesetzen nicht höhere Strafen zur Anwendung kommen.

Die von mir mit der Kontrolle der Kamine und Schornsteine beauftragten Personen sind berechtigt, sämtliche Räume des Grundstücks, in denen sich Kamine und Schornsteine befinden, zu betreten, auch ist ihnen jede gewünschte Auskunft über die bisher erfolgte Reinigung der Schornsteine zu erteilen.

Wilna, den 27. April 1917.

Der Stadthauptmann,
Pohl.

Auskunftsecke
der „Wilnaer Zeitung".

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung" die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

Unteroff. F. L. 1. Die Feldpostbeamten vom Feldoberpostmeister bis hinab zum Postsekretär sind von allen Unteroffizieren und Mannschaften zu grüßen (Verf. d. Kriegsm. v. 28./II. 15). 2. Zwischen Unterbeamten der Feldpost und Unteroffizieren besteht keine Grußpflicht.

Artillerist G. Ihre frühere Tätigkeit als Krankenwärter berechtigt Sie zu keinen erhöhten Lohnungsansprüchen, es steht Ihnen nur die Gefreitenlöhnung zu.

Kanonier B. Weder in dem Gnadenerlaß von 1916 noch von 1917 ist eine Bestimmung dahin getroffen, daß Degradationen aufgehoben und die Degradierten wieder in ihre alte Charge zurück zu versetzen sind. Selbstverständlich kann der Degradierte die frühere Stellung wieder erreichen, wenn er sich auszeichnet.

Offizierstellvertreter Sch. 1) Die im Feindesland beigetriebenen Kriegskontributionen, also die Zwangsauflagen, die unter bestimmten Voraussetzungen okkupierten Städten auferlegt werden, gelangen bei der Generalkriegskasse zur Vereinnahmung. 2) Eroberungsgelder für eroberte Feldzeichen, für Maschinengewehre oder Geschütze werden nicht an die einzelnen Eroberer verteilt, sondern verbleiben dem Truppenteil, der die Zinsen so verwendet, daß sie sowohl dem Offizierkorps wie den Mannschaften zugute kommen. Nur wenn diese Beträge die Summe von 3000 Mark nicht erreichen, kann der Truppenteil auch das Kapital in dem angedeuteten Sinne verwenden.

G. Schm. Was für die 6. Kriegsanleihe gilt, bezieht sich auch auf ihre 5 Vorgängerinnen. Der Zinsfuß von 5 % kann für alle 6 vor dem Jahre 1924 nicht herabgesetzt werden und der Inhaber kann die Rückzahlung zum vollen Nennwert verlangen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 29./30. 4. 1917.

29. 4.	7 nachm.	Temperatur	+ 1,5 C	Höchsttemperatur
30. 4.	1 vorm.	„	— 0,5 „	+ 4,5 C
	7 vorm.	„	— 1,5 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 4,5 „	— 3 C

Voraussichtliches Wetter:

Wolkig, meist trocken, etwas wärmer.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 243—247.

Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Walpurgis.

Von

Dr. Eugen Sierke.

Die poetisch-tiefsinnige Anschauung unserer altgermanischen Urväter von dem Walten der Götterwelt in der Natur und ihr Glaube an Dämonen und Geister, in Verbindung mit dem Seelenkult der Abgeschiedenen, brachte die Erscheinungen der Jahreszeiten in eine unmittelbare Verbindung mit der Einwirkung aus dem mystischen Reiche des Uebersinnlichen. Vor allem bei dem Wechsel der Jahreszeiten und den sturmdurchtosten Uebergängen zwischen Winter und Sommer, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Werden und Vergehen. In diesen katastrophenreichen Phasen zog nicht nur Wodan mit seinen wilden Heerscharen durch die Lüfte in dunklen Nächten, sondern trieben auch die Geister und Dämonen, die Seelen der Geschiedenen ihr unheimliches Wesen, um auch ihrerseits sich an den Reizen der Natur zu ergötzen, vor allem beim Eintritt des Frühlings und der Wiederkehr des Lichts. Aus diesem Glauben ist auch die Begehung der Maifeste mit allen ihren seltsamen symbolischen Bräuchen erwachsen, die in altgermanischer Zeit die Gaugenossen zusammenführten.

Auch die Walpurgisnacht gehört in diesen Anschauungskreis. Sie ist die Scheidegrenze zwischen Winter und Sommer, in der die Geisterwelt als Gefolge Wodans und seiner Gemahlin, der Frau Gode, sich an dem Zauber der wiedererstandenen Natur ergötzen wollte und auch die unheilbringenden Elemente vor ihrem Abzug in das Reich des Todes ihre wilden Orgien feierten. Daher der Glaube, daß auch die Hexen und bösen Dämonen, aus denen später die Teufel, die dem altgermanischen Phantasiereich fremd waren, wurden, in der Nacht zum 1. Mai ihre wüsten Gelage abhielten, ein Glaube, der auch schon in der Vorstellung der Römer ein Seitenstück in den Bacchusmysterien besaß, bei denen wilde Mänaden, auf Thyrsusstäben reitend, um den schwarzen Bock tanzten, bevor er als Opfertier dem Bacchus geschlachtet ward, eine Szene, welche mit dem Hexentanze auf dem Blocksberge um den in Gestalt eines schwarzen Bocks die Cour abhaltenden Teufel viel Verwandtschaft besitzt.

Die Walpurgisnacht hat ihren Namen von der heiligen Walburga erhalten, einer Tochter des gleichfalls heilig gesprochenen Königs Richard von England. Wie aber ist es zu erklären, daß eine Heilige mit diesem Teufelsspuk in so unmittelbare Verbindung geriet? Sie wurde auf Verlangen des h. Bonifacius, des Apostels der Deutschen, als Aebtissin des Klosters Heidenheim in Schwaben aus England dorthin berufen und soll viele Wunder verrichtet haben. Ihr größtes aber war — der kirchlichen Legende zufolge — dieses: Als der böse Leumund sie beschuldigte, mit den Heiligen Philippus und Jakobus einen allzu weltlichen Umgang gepflogen zu haben — ob die Zeitrechnung nicht schon diese üble Nachrede widerlegt, bleibe ununtersucht, da die Legende nach Datum und Jahr nicht fragt —, stieß sie ihren Stab in die Erde und beteuerte ihre Unschuld mit dem Gebete, ihn als Zeugnis für ihre Reinheit grünen zu lassen. Und siehe da: am andern Morgen nach diesem nächtlichen Ordal trug der Stab grüne Blätter. Das aber geschah am 1. Mai, gerade an dem Tage, den die Kirche auch heute noch der Erinnerung an die genannten beiden Heiligen, Philipp und Jakob, widmet. So wurde die Nacht, in der die unsauberen Geister ihr Jahresfest begingen, nach ihrem Namen benannt. In manchen Gegenden, besonders des katholischen Südens, ist es daher auch heute noch üblich, zur Erinnerung an dieses wunderbare Geschehnis am Morgen grüne Zweige, Maien, wie man sie zu Pfingsten an die Häuser und Türen stellt, ins Haus zu bringen, wobei freilich die wenigsten eine Ahnung von der legendären Bedeutung und Ursache dieses Brauchs haben dürften.

In Friedenszeiten war es seit einigen Jahren am 30. April nachts eine hübsche Gewohnheit geworden, auf dem Brocken eine poetische Frühlingsfeier abzuhalten. Von allen Richtungen her brachte die zu diesem Zwecke wieder zum ersten Male in Betrieb gesetzte Brockenbahn die Gäste in ansehnlicher Zahl auf die Kuppe des altehrwürdigen Blocksberges, in dessen stattlichem Hotel die Festtafel gerüstet dastand, die alte Freunde und Bekannte, treue Anhänger der heidnischen Frühlingspoesie, vereinte zu festlichem Gelage, bei welchem feurige Reden geschwungen und manche schöne Dichtergabe verabreicht wurde. Meist Studenten und solche, die es einstmals waren und die eine innige Freude an dem alten Brauche der Deutschen fanden, einmal in jugendlicher Ausgelassenheit zu schwärmen und zu pokulieren. Die meisten hatten allerlei Satansmasken und andere Attribute des Herrn Urian mitgebracht und auch reizende Satanellas sah man in bunten, phantastischen Kostümen sich der allgemeinen Festfreude übermütig hingeben. Auch an einer regelrechten Teufelscour mangelte es nicht, der dann drinnen im Festsaal ein vergnügtes Ballfest folgte. Mitunter soll es in dieser Walpurgisnacht freilich auch etwas wild und stürmisch hergegangen sein. Aber der Grundcharakter des Festes: poetische Fröhlichkeit in romantisch-phantastischem Gewande, blieb gewahrt, und mancher, der seine Freunde das Jahr über nicht hatte begrüßen können, freute sich der Gelegenheit, sie hier wenigstens auf kurze heitere Stunden wieder anzutreffen und akademische Jugendlust an ihrer Seite wieder aufleben zu lassen. Das ist nun auch durch den Krieg, den Beelzebub, der Teufel Oberster, angezettelt hat, vereitelt worden, und wer weiß, ob nach dem Frieden jemals wieder die heilige Walburga ihre Gemeinde so fröhlich wird beisammen sehen dürfen. Vor allem wird mancher treue Besucher fehlen, der dem Vaterlande sein Herzblut dargebracht hat.

Möge der nächste 1. Mai aber die Freudenfeuer des wiedererlangten Friedens auf dem ehrwürdigen Blocksberge (der seinen Namen von den auf seiner Kuppe angehäuften riesigen Teufelsblöcken erhalten hat) aufleuchten sehen!

Nachruf.

Am 27. April d. J. starb zu Königsberg i. Pr., wo er Heilung von schweren Kriegsleiden suchte, der

Major d. L. Herr Dr. Georg Rudenick

Im Frieden ein in mancherlei Stellungen erprobter Schulmann — zuletzt Regierungs- und Schulrat in Königsberg — hat er auch seit Kriegsbeginn dem Vaterlande treueste Dienste geleistet, bis schwere Krankheit ihn niederwarf. Wegen seiner Verdienste als stellvertretender Artilleriekommandeur während der Belagerung der Feste Boyen und später im Schützengraben in Polen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, hat er seit Einrichtung der Verwaltung Oberost unermüdlich an Organisation und Ausbau der Schulen des besetzten Gebiets gearbeitet, uns aber war er dabei der beste Kamerad, dessen offener gerader Charakter die Liebe aller erwarb. Ehre seinem Andenken!

Hauptquartier, den 29. April 1917.

Der Oberbefehlshaber Ost.

Leopold, Prinz von Bayern, Generalfeldmarschall.


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.


Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Einladung zur 349. Hamburg. Staats-Lotterie.

Ziehung erster Klasse schon am 7. und 9. Juni 1917.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle

Eine Million Mark

„Man muss nicht reich sein, um ein Los zu kaufen, aber man kann hierdurch zu Reichtum gelangen."

Jeder ist bestrebt, sich eine sorgenfreie Zukunft zu gestalten. Deshalb empfiehlt es sich, dem Glücke die Hand zu bieten. Wieviele sind hierdurch zu Wohlstand und Reichtum gelangt.
Die Lose der deutschen Staats-Klassen-Lotterien sind auch in kleinere Abschnitte eingeteilt, so dass es allen Erwerbstätigen möglich ist, den betr. Verhältnissen entsprechend eine Beteiligung einzugehen, ohne grosse Summen zu riskieren.

Die Hamburger Staats-Lotterie

steht unter Aufsicht der Regierung und ist als äusserst chancenreiche Lotterie überall anerkannt.
Beachten Sie bitte die Neugestaltung des Plans. — Der höchste Gewinn beträgt im glücklichsten Fall

1000000 (Eine Million) Mark

od. M. 900 000	M. 880 000	M. 860 000	M. 840 000	M. 820 000	M. 305 000
„ 890 000	„ 870 000	„ 850 000	„ 830 000	„ 810 000	usw. usw.

Die Ziehung erster Klasse ist: 7. und 9. Juni 1917. Die Ziehung zweiter Klasse ist: 11. und 13. Juli 1917.
Der amtliche Preis der Lose für 1. und 2. Klasse zusammen ist

1/1 Los M. 28.00	1/2 Los M. 14.00	1/4 Los M. 7.00	1/8 Los M. 3.50

Die Aufträge werden sofort ausgeführt! — Porto u. amtl. Gewinnliste pr. Kl. 25 Pf. extra. — Prompte u. diskr. Bedienung.

Heinrich Weller, Hamburg

Lotterie-Haupt-Bureau — Gänsemarkt 39

Bitte den Bestellbrief hier abzuschneiden!

Bestellung erbitte sofort, da Nachfrage sehr gross!

Bestell-Brief für Herrn **Heinrich Weller**, HAMBURG, Gänsemarkt 39.

Senden Sie mir zur
349. Hamburger Staats-Lotterie

_______ ganzes Original-Kauflos für 1. u. 2. Klasse = Mk. 28.—
_______ halbes Original-Kauflos für 1. u. 2. Klasse = „ 14.—
_______ viertel Original-Kauflos für 1. u. 2. Klasse = „ 7.—
_______ achtel Original-Kauflos für 1. u. 2. Klasse = „ 3.50

sowie den amtlichen Spielplan.

Diesen Bestellbrief bitte gefl. franko abzusenden, da unfrankierte Briefe nicht angenommen werden.

Adresse des Bestellers:
(Gefl. recht deutlich schreiben)

Vor- u. Zuname: _______
Stand: _______
Wohnung: _______
Nächste Poststation: oder Strasse _______

Betrag folgt gleichzeitig per Postanweisung — folgt anbei in Banknoten. (Nichtgewünschtes ist durchzustreichen.)
Porto und Gewinnliste für jede Klasse 25 Pf. extra.

Plan

der vom Staate garantierten

349. Hamburger Staats-Lotterie

von 100 000 Losen, 46 020 Gewinnen und 8 Prämien.

Erste Klasse.	Zweite Klasse.	Dritte Klasse.
Preis per 1/1 Los M. 10.—	Preis per 1/1 Los M. 18.—	Preis per 1/1 Los M. 32.—
Ziehung: 7. u. 9. Juni 1917	Ziehung: 11. u. 13. Juli 1916	Ziehung: 8. u. 9. Aug. 1917
Grösst. Gew. im glücklichsten Fall M. 50 000	Grösst. Gew. im glücklichsten Fall M. 60 000	Grösst. Gew. im glücklichsten Fall M. 70 000
1 Prämie 30000	1 Prämie 40000	1 Prämie 50000
1 Gew. à 20000	1 Gew. à 20000	1 Gew. à 20000
1 à 10000	1 à 10000	1 à 10000
1 à 5000	1 à 5000	1 à 5000
1 à 2500	1 à 3000	1 à 4000
1 à 2000	1 à 2500	1 à 3000
2 à 1000 2000	2 à 1500 3000	2 à 2000 4000
3 à 500 1500	3 à 1000 30 0	3 à 1500 4500
5 à 300 1500	6 à 500 3000	5 à 1000 50 0
10 à 200 2000	9 à 250 2250	10 à 300 3000
75 à 100 7500	75 à 150 11250	75 à 200 15000
1900 à 35 66500	2400 à 75 180000	3400 à 125 425000
2000 Gew. 1 Pr. M. 150500	2500 Gew. 1 Pr. M. 283000	3500 Gew. 1 Pr. M. 548500

Vierte Klasse.	Fünfte Klasse.	Sechste Klasse.
Preis per 1/1 Los M. 40.—	Preis per 1/1 Los M. 40.—	Preis per 1/1 Los M. 36.—
Ziehung: 5. u. 6. Sept. 1917	Ziehung: 3. u. 4. Okt. 1917	Ziehung: 25. Oktober 1917
Grösst. Gew. im glücklichsten Fall M. 80 000	Grösst. Gew. im glücklichsten Fall M. 90 000	Grösst. Gew. im glücklichsten Fall M. 100 000
1 Prämie 60000	1 Prämie 70000	1 Prämie 80000
1 Gew. à 20000	1 Gew. à 20000	1 Gew. à 20000
1 à 15000	1 à 15000	1 à 15000
1 à 10000	1 à 10000	1 à 10000
1 à 5000	1 à 6000	1 à 7500
1 à 4000	1 à 5000	1 à 5000
2 à 3000 6000	2 à 3000 6000	2 à 3000 6000
3 à 2000 6000	3 à 2000 6000	3 à 2000 6000
5 à 1000 5000	5 à 1000 5000	5 à 1000 5000
10 à 500 5000	10 à 500 5000	10 à 500 5000
75 à 300 22500	75 à 400 30000	75 à 400 30000
3900 à 175 682500	3900 à 220 858000	1900 à 250 475000
4000 Gew. 1 Pr. M. 841000	4000 Gew. 1 Pr. M. 1036000	2000 Gew. 1 Pr. M. 664500

Siebente Klasse.
Preis per 1/1 Los M. 24.—
Ziehung: v. 14. Nov. b. 14. Dez. 1917

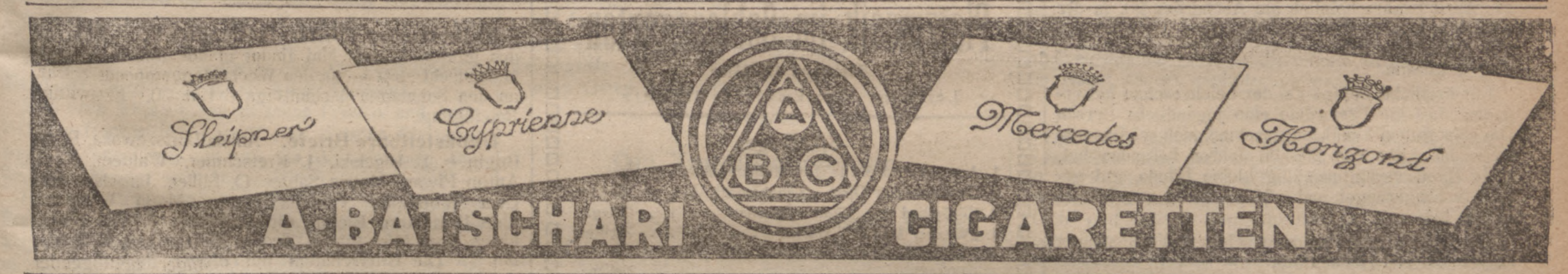
Der höchste Gewinn im glücklichsten Falle nach § 7 der Ausführungsbestimmungen

M. 1000000 (Eine Million Mark).

Prämie I		500000	500000
Prämie II		300000	300000
1 Gew.	à	200000	200000
1	à	100000	100000
1	à	90000	90000
1	à	80000	80000
1	à	70000	70000
1	à	60000	60000
1	à	50000	50000
1	à	40000	40000
1	à	30000	30000
1	à	20000	20000
10	à	10000	100000
50	à	5000	250000
120	à	3000	360000
200	à	2000	400000
500	à	1000	500000
600	à	500	300000
26530	à	250	6632500
28020 Gew. u. 2 Pr.			10082500

10000 Freilose à M. 10.— 100000
Dazu der Gewinnabzug von 20 % v. d. Brutto-Betrage . . 25000
125000

M. 10207500



Grösstes Schuh-Geschäft am Platze!

G. Chait, Grosse Strasse 68.

Grosse Auswahl in Stiefeln, Schuhen und Gamaschen für Militär und Zivil. [83

„Optiphot"

Wilna, Große Straße 96.
Aeltestes Geschäft am Platze.
Reichhaltige Auswahl in
Optischen u. photographischen Apparaten und Zubehör.
Apparate, Platten und Films werden nur gegen Bezugsscheine verkauft. Bei Beantragung derartiger Bezugsscheine machen wir auf unsere richtige Adresse höflichst aufmerksam:
Wilna, Große Straße 96.
Händler und Fachphotographen erhalten Rabatt.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß im
Sarggeschäft Immortel, Große Straße 23
ein größerer Posten in
Herren-, Damen- u. Kinderschuhen
zum Verkauf steht. — Gute starke Ware! Mäßige Preise!
Für Militärpersonen 10 Prozent billiger.
Auch sämtliche Reparatur-Arbeiten werden ausgeführt.

Grösster Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen
bietet die vom Staate Hamburg garantierte grosse Geld-Lotterie, in welcher
13 Millionen 731,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.
Grösster Gewinn im glücklichsten Fall
Eine Million Mark bezw.

Mark 900,000	Mark 830,000	Mark 300,000
„ 890,000	„ 820,000	„ 200,000
„ 880,000	„ 810,000	„ 100,000
„ 870,000	„ 305,000	„ 90,000
„ 860,000	„ 303,000	„ 80,000
„ 850,000	„ 302,000	„ 70,000
„ 840,000	„ 301,000	

Ausserdem kommen viele Treffer à Mark 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 usw. zur Auslosung. Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — also mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

Mk. 10 f. ein ganzes Los	Mk. 5 f. ein halbes Los	Mk. 2.50 f. ein viertel Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung. Der amtliche mit Staatswappen versehene Verlosungsplan, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das genaue Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch im Voraus gratis und franko übersandt.

Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsliste prompt nach stattgehabter Ziehung.

Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum
9. Mai

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (No. 1165)

BUTTER

und sämtliche Molkereiprodukte
Butter-Handelsgesellschaft
Warschau, Widok 22, erste Querstr. v. Wiener Bahnhof

Wenn Sie wirkl. billig u. preiswert kaufen wollen
verlangen Sie überall nur „SEMPER-IDEM" **KEKS**
Fabrik und Hauptniederlage
WARSCHAU, Widokstr. 22, Wohnung 19.
Erste Querstraße vom Wiener Bahnhof.

Frischen Gemüse- und Blumen-Samen
empfiehlt die
Samenhandlung [243
O. Göhler, Wilna
Gartenstraße (Sadowa) 8

 Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen. 

Bekanntmachung.

Mord! — Belohnung!

Zwei grauenvolle Mordtaten sind in letzter Zeit in der Stadt Wilna verübt worden:

I. Am 19., 20. und 22. April sind in einem Bretterschuppen der Ecke Koch- und Erzengelstraße und in Bretteraborten der Grundstücke II. Radunstr. 6, 21 und 23 Leichenteile einer ermordeten Frauensperson gefunden worden.

Nach dem ärztlichen Leichenbefund ist der Eintritt des Todes höchstens wenige Tage vor dem Auffinden der Leichenteile erfolgt.

Es handelt sich wahrscheinlich um eine Frauensperson im Alter von mindestens 45 Jahren.

Der Kopf der Frauensperson war im Bereiche der Schädelwölbung stark zerstört, die Gesichtspartie in großer Ausdehnung verkohlt (offenbar war versucht worden, den Kopf zu verbrennen).

Die Auslösung der Gliedmaßen in den Gelenken und die Abtrennung der Beckenteile vom Rumpf sind mit einer gewissen Geschicklichkeit erfolgt, wie sie etwa ein Schlächter besitzen kann. Auch müssen geeignete Instrumente, d. h. kräftige, große Messer, wahrscheinlich auch ein Beil benutzt worden sein.

II. Am 22. April wurde auf dem Dachboden des unbewohnten Hauses Slawische Str. 15 die Leiche einer unbekannten Frauensperson gefunden. Das Haus Slawische Straße 15 liegt neben der russischen Kirche und wurde früher von dem Pfarrer dieser Kirche bewohnt. Die Tote war nur notdürftig bekleidet. Sie trug eine verwaschene, fast weiß aussehende rosa Bluse, ein weißes, mit den Buchstaben W. W. (in Rot gestickt) gezeichnetes Leinenhemd, einen roten, graugefütterten, am unteren Rand mit einer dunkelbraunen Samtborte eingefaßten Unterrock, ein blaßblaues, weißgestreiftes Kopftuch, 2 Paar Strümpfe übereinander, von denen ein Paar grau, das andere schwarz war, und aus grauem, schwarzgestreiftem Wolltuch selbst angefertigte Schuhe, die mit einem hellgelben Wollstrick umwickelt waren. Ferner wurde bei der Leiche ein weißes Taschentuch mit zwei blauen Rändern, zwischen denen sich blaue Punkte befinden, gefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Fundort nicht der Tatort. Vermutlich ist die Leiche in der Nacht vom 20. zum 21. April (wahrscheinlich am Abend des 20. in der Zeit von Eintritt der Dunkelheit bis 10 Uhr) auf den Dachboden des unbewohnten Pfarrhauses getragen worden.

Der ärztliche Befund bei der Leichenschau hat ergeben, daß die Ermordete eine jugendliche Person von sehr gutem Ernährungszustand, sich schätzungsweise im Alter von 20—30 Jahren befunden hat, zarte Haut, verhältnismäßig kleine Hände, gut gepflegte Fingernägel und mäßig kräftig entwickelte Brüste hatte.

Die Leiche weist mehrere schwere Verletzungen an Schädel und Nacken auf.

Es sind 3 verschiedene Gewalteinwirkungen zu unterscheiden:

1. 2 Stichwunden im Gesicht, die mit einem kräftigen Messer bewirkt worden sind,
2. Zertrümmerungen des Schädels, die durch Schläge auf den Hinterkopf mit einem stumpfen schweren Gegenstand herbeigeführt sein müssen, etwa mit einem starken Stock oder mit der stumpfen Seite einer Axt.
3. Eine tiefe Wunde am Nacken, die auf ein oder zwei mit großer Wucht geführte Beilhiebe schließen läßt.

Die Ermittelungen haben bisher in beiden Fällen zu keinem Erfolge geführt. Die Persönlichkeiten der ermordeten Frauenspersonen sind immer noch nicht bekannt.

Im Interesse der allgemeinen Sicherheit der Bewohner Wilnas liegt es, daß jede Privatperson die Kriminalpolizei bei ihren Nachforschungen durch Mitteilungen unterstützt, die geeignet sein könnten, das Dunkel der Mordtaten zu lichten. Bei einiger Mitarbeit der Bevölkerung dürfte es nicht schwer fallen, die Persönlichkeiten der Ermordeten festzustellen. Es besteht dann weit mehr Aussicht, der Täter habhaft zu werden.

Es ergeht daher an sämtliche Bewohner der Stadt, die in letzter Zeit von dem Verschwinden weiblicher Personen Kenntnis erhalten haben oder wissenswerte Angaben zu den Mordtaten machen können, die dringende Aufforderung, der Kriminalpolizei, Dominikanerstr. 1, Zimmer 89, hiervon sofort Mitteilung zu machen. Jede anscheinend noch so unwichtige Einzelheit, die auf die Mordtaten Bezug haben könnte, z. B. gesprächsweise Gehörtes, darf nicht verschwiegen werden.

Die Bevölkerung muß Vertrauen zur Kriminalpolizei haben und darf nicht aus vielleicht eingebildeter unbegründeter Aengstlichkeit Wissenswertes verheimlichen. Für jede Verständigung seitens des Publikums wird die Kriminalpolizei dankbar sein.

Es wäre sehr betrübend, wenn die Aufdeckung der grausigen Mordtaten an der Teilnahmslosigkeit des Publikums scheitern würde.

Auf die Ergreifung der Täter und auf Angaben, die zu ihrer Ermittelung führen, ist die Aussetzung einer Belohnung beantragt worden.

Wilna, den 28. April 1917.

Der Stadthauptmann.
Polizeiverwaltung:
Pohl.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Musikmeister Hewers

Spielfolge:

1. Armeemarsch Nr. 1c (Der Hohenfriedberger)
2. Ouverture zur Oper „Tannhäuser" . . . Wagner.
3. Königslied aus „Sigurd Jorsalfar" . . . . Grieg.
4. „Weaner Mad'ln", Walzer . . . . . . Ziehrer.
5. Potpourri aus der Operette: „Der Vogelhändler" . . . . Zeller.

Litauische Teufelslegenden.

Die Entstehung des Bären.

Als der Heiland mit seinen Jüngern auf Erden wandelte, mußte er einst in der Dämmerung aus einem Flecken nach einem andern gehen. Ein Tatar (totorjus), andere sagen ein Weißrusse (gudas), war — um sie zu schrecken — unter eine Brücke gekrochen, über welche sie gehen mußten. Sobald sie an die Brücke kamen, fing der Tatar an zu brummen. Die Jünger, welche zum ersten Male solch ein Brummen hörten, fragten den Heiland: „Herr, wer mag das sein?" Jesus antwortete, das sei ein Tier, wie sie noch keins gesehen hätten. Im nächsten Augenblick sahen die Jünger unter der Brücke einen zottigen Bären hervorkriechen, der mit furchtbarem Gebrumm in den Wald lief. Als verwandelte Menschen haben die Bären menschenähnliche Fußsohlen. Jeden Menschen sehen die Bären als einen Beleidiger an und lassen ihn nicht lebend aus dem Walde. Deshalb darf man nie über einen Bären spotten, weil man nicht wissen kann, wer er eigentlich ist.

*

Wie der Storch geschaffen wurde.

Gott schuf Himmel und Erde und alle Tiere darauf, darunter auch alle Kriechtiere (Lurche). Er schüttete all diese Lurche in einen Sack, rief ein Weib herbei und befahl ihr, diesen Sack nach dem Sumpfe zu tragen, doch verbot er ihr strengstens nachzusehen, was sie trage.

Bekanntlich sind die Weiber aber neugierig, daher konnte auch dieses Weib nicht widerstehen, und nachdem sie mit dem Sack ein Stückchen gegangen war, band sie ihn auf, um zu sehen, was darin war. Sobald sie aber den Sack geöffnet hatte, krochen die Tiere alle heraus. Als sie zurückkehrte, fragte Gott, obgleich er wohl wußte, daß sie den Sack nicht bis zum Sumpfe gebracht hatte: „Hast du ihn hingetragen?" Das Weib antwortete: „Jawohl, ich habe deinen Befehl erfüllt." Da sprach Gott voll Zorn: „Warum lügst du? Du hast die Tiere vorher losgelassen, weil du neugierig warst. Für deinen Ungehorsam und deine Lüge sollst du sie nun bis zum jüngsten Gericht aufsammeln." Und mit diesen Worten verwandelte Gott das Weib in einen Vogel mit langem Schnabel, den man Storch nennt und der noch heute alles Sumpfgetier sammeln muß.

Katholischer Militär-Gottesdienst. Während des ganzen Monats Mai findet in der Romanowkirche Maiandacht statt — an den Wochentagen abends 8 Uhr, an den Sonntagen nachmittags 6 Uhr 30. Freiwillige Beteiligung.

Unbestellbare Briefe. Aniela Bartszewska, Boris Bugin b. S. Bigelski, J. Kretschmer, Waldem. Kern, Anton Piwar, Maties Sabas, O. Stiller, Jaroslaw und Ewa Wodoklis, Channa Lewin, Marja Wysocka, Lise Bortmann, Emilija Grinkewitsch, Emilija Maczkojcz, Sora Mira Ganis, Teofila Matejewska, E. Scharkin. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der Stadtpostverteilung, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

70. Fortsetzung. (Copyright by Greihlein & Co., Leipzig.)

Ach, Eugen! Daß ich kein Dichter bin! Es ist mir mein Lebenlang nicht abgegangen. Jetzt aber gäbe ich manches hin für ein Ventil für dies rappelköpfige Herz. Ich habe immer eine gute Meinung von meinem Leben gehabt. Jetzt aber weiß ich erst, daß ich im Halbschlaf war und nun erst erwacht bin für das wirkliche Dasein. Mensch! Wer jetzt nicht alles wirbeln und rumoren fühlt unter seinen Rippen, der hat kein Herz im Leibe. Jetzt erst — siehst du — jetzt ist es da: der Gott! Jetzt hat er einen Namen. Und der dümmste Bauernlümmel und der feinste Träumer vermag ihn nicht zu verleugnen.

Aber nichts von dem! Mir scheint, ich würde wahrhaftig ins Phantasieren geraten. Das ist nichts für mich. Also klar und sachlich, Eugen. Wenn du dir deinen Freund Hermann in deinen Vorstellungen wie einen modernen Fliegenden Holländer inmitten schauerlicher Meerromantiker vorstellst, so bist du auf dem Holzwege. Mein Leben ist in dieser Hinsicht dürftiger als du glaubst. Ich möchte sagen: es ist herrlich dürftig! Seit langer Zeit sind wir — eine Handvoll prachtvoller Jungen und ich — in einer großen, eisernen Nußschale eingesperrt und atmen künstliche Luft. Vom Wasser und Meer bekomme ich nicht mehr zu sehen, als hin und wieder ein Bild im Periskop. Und daß es nicht dreimal am Tage frisches Gemüse und köstliche „Spätzle" gibt wie am Bodensee, wirst du mir ohne weiteres glauben. Dennoch Eugen: nun erst ist die Erfüllung gekommen. Ich kann dich das schwer verstehen machen. Hier aber — in diesem eisernen Kasten — hier denken wir alle so. Es ist was ganz Seltsames. Ein prachtvolles Bewußtsein! Ewige Gefahr um sich zu wissen . . . gegen sie im Kampf zu stehen . . . und dabei als winzigstes Glied eines Ungeheuren dies Ungeheure selbst zu sein — ich kann mir nichts Besseres denken. Das ist doch ein Sinn, der wert ist, empfunden zu werden!"

Eugen blätterte um. Sein flüchtiger Blick traf Sophiens Augen, die zu leuchten schienen. Frau Magda hielt die Stirne dicht über ihrer Arbeit.

Er las weiter.

„Zwei Tage später. — Daß mir doch dies vergönnt war! Nun, Eugen, darfst du kein bedauerndes Wort mehr sagen, wenn's mich fortfegt wie tausend andere. Es war am Morgen des vergangenen Tages. Wir liefen kaum in halber Fahrt. England war in der Nähe. Glaub' mir, Eugen, wir hatten das Fieber. England! Du weißt, ich bin kein Hurrapatriot. Bin ich nie gewesen. Ich habe die Engländer immer bewundert und geachtet. Aber hol's der Teufel, wenn's mir anders zumute war als einem Jäger, der ein tückisches Wild entdeckt. Und nun war's wirklich da, dies Wild: zwei mächtige Schlachtkreuzer, die träg und stumpf wie äsendes Weidetier auf dem Wasser lagen. Wir alle, Eugen, oh — nicht nur ich allein — wir zitterten bis in die Knie hinein. Aber es war ein gottvolles Zittern. Und jeder von uns war so willig zum Sterben bereit, wie zu einem Fest. Fünf Minuten vor zehn haben wir sie torpediert. Herrgott! Ich sage dir nochmals Eugen — ich hätte mögen, das wäre mein Letztes gewesen! Wie sich das eine von ihnen auf die Seite neigte, — wie ein verblutendes Tier, — wie ihm der Dampf und Qualm aus der klaffenden Wunde schoß! — das war etwas vom ganz Großen. Einige von unseren Leuten haben gebetet. Sie konnten ja nichts sehen. Aber sie fühlten doch das Grandiose durch Wasserpanzer und Stahlwand hindurch.

Fast denke ich, Eugen, du wirst mich kalt und fühllos schelten, soviel Todeswunden gegenüber. Aber ich kann dich nur bitten: laß alles Richten und Urteilen. Es ist einfach nicht möglich — auch dir nicht gewiß: auch nicht dir! — es ist nicht möglich von der Idylle des Bodensees so mit einem Satz in das schaudervoll schöne Es-muß-sein des Krieges hinüberzuspringen. Schau — es sind nicht nur lauter Musterjungen bei uns. Es gibt auch deutsche Männer, die wehleidig sind, oder rohe Burschen ohne besondere Herzensfeinheit. Aber das magst du mir glauben: diesen Augenblick haben sie alle gleich empfunden: mit offenem Munde und jenen Tränen in den Augen, die das Ueberwältigende uns allen erpreßt. Vor dem Großartigen zu weinen ist nicht unmännlich. Und ich will dir's gestehen, Eugen: ich habe mitgeheult!"

Morse brach ab. Der erste Bogen war zu Ende. Aber viel länger als notwendig gewesen wäre, legte er ihn zusammen und entfaltete den zweiten. Der war aus anderem Papier, brüchig, schmutzigbraun. Aber noch enger schloß sich Zeile an Zeile.

„Nun ist wieder Ruhe um uns. Wir fahren nach der heimatlichen Küste zurück. „Leider!" möchte ich sagen, wenn nicht die Sehnsucht nach deutschem Boden in mir wäre, die Hoffnung, auf irgend einem Wege von dir eine Nachricht zu bekommen und dir dies Schreiben zukommen zu lassen. Denn in aller Ehrlichkeit dieser ernsten Stunde, Eugen: ich bin nur ein Mensch.

Eine große Weisheit, nicht wahr? Und doch wirst du mich in diesem Punkt gar wohl begreifen. Ich weiß es. Denn ich kenne dich. Ja, Eugen, ich will es dir wiederholen für jenen Fall, daß diese Fahrt oder eine der nächsten meine letzte werden sollte: ich bin nur ein Mensch und glücklich. Dies „nur" ist nicht mehr als ein Zugeständnis an die landläufigen Begriffe. Was mich betrifft, ich würde es nie erfunden haben. Dieses Gewaltige, das wir erleben dürfen, ist mir ein Lebenssinn und ein Lebensgut. Ich greife darnach mit beiden Händen. Daß ich aber daneben nicht minder hell und schön den Konstanzer Alltag und eine geruhsame Gelehrtenstube erkennen kann — das beglückt mich durch seine Harmonie noch mehr. Und ich erinnere mich eines Abendganges mit dir den Meersburger Hafen entlang.

(Fortsetzung folgt.)